

Der Sturz des Provokateurs

Sachsens schärfster Regierungskritiker schweigt seit nahezu zwei Jahren. Der SPD-Politiker Karl Nolle ist gesundheitlich und wirtschaftlich angeschlagen. Aus seiner Druckerei musste er sich als Geschäftsführer zurückziehen.

VON HUBERT KEMPER

DRESDEN – Hier fühlt er sich wohl. Karl Nolle (66) hat unter dem Sonnenschirm auf der Dachterrasse Platz genommen. Das Rattern der Druckmaschinen dringt bis zur fünften Etage. Nahezu 20 Jahre lang war es Musik in seinen Ohren. Der Hochsitz mit weitem Blick über Dresden war sein Urlaubsparadies. Reisen gönnte er sich nicht. Von dem Fabrikgebäude in der Bärensteiner Straße im Stadtteil Striesen steuerte er seinen 60-Mann-Betrieb, ebenso seine unzähligen politischen Kampagnen. Doch das ist Vergangenheit. Nolle ist nicht mehr Herr im Druckhaus Dresden.

Ungewohnt bedächtig klingt die Stimme. Nolle wirkt angeschlagen. Der zähe Kampf um den Erhalt seines beruflichen Lebenswerkes, noch mehr die gesundheitlichen Folgen einer schweren Beinverletzung, haben Spuren hinterlassen. Aus der Doppelbelastung filtert er noch das Beste. „Ich bin beweglicher geworden“, verweist er darauf, 35 Kilogramm abgenommen zu haben. Über das Restgewicht will er nicht sprechen. „Es reicht aus“, kündigt er trotzig an, „um demnächst wieder angreifen zu können.“

„Wir genießen die Ruhe und freuen uns, wenn er wieder Leben in die Bude bringt.“

Martin Dulig SPD-Fraktionschef

Das Druckhaus gehört Nolle und seiner Frau Christel nur noch zu 75 Prozent. Die beiden neuen Geschäftsführer heißen Andreas Kühn und Kurt Seitz. Sie haben das Sagen, doch für das wirtschaftliche Risiko haftet weitgehend der Alt-Besitzer, „inklusive unserer gesamten Altersversorgung“, ergänzt Nolle. Das klingt bitter, doch die wirtschaftliche Notlage hätte ihm nur schlechtere Alternativen gelassen. „Erb-



Wertvolle Erinnerung an eine Zeit, in der er im eigenen Haus noch Druck machen konnte: Karl Nolle an einer historischen Buchdruckpresse mit Holzlettern von 1840. Mit der Abgabe der Geschäftsführung ist der Unternehmer auf das wirtschaftliche Geschick fremder Kräfte angewiesen. FOTO: RONNY ROZUM

Mit dem Sturz von Kurt Biedenkopf war Nollens Ehrgeiz als „Chefaufklärer“ in Sachsen erst richtig angestachelt

Als Friedensaktivist engagierte sich Karl Nolle in seiner Jugend. Der Sohn einer SPD-Familie aus Niedersachsen protestierte gegen die chilenische Pinochet-Diktatur und organisierte sozialistische Konferenzen.

Zusammen mit Gerhard Schröder war Nolle zwischen 1973 und 1976 Gesellschafter einer kleinen Druckerei. Nach einer Lehre als Elektromechaniker hatte er von 1970 bis 1976 Geschichte, Politik, Soziologie und Psychologie in Hannover studiert.

Unmittelbar nach dem Mauerfall kam Nolle am 9. November 1989 nach

Dresden und übernahm im März 1991 die sanierungsbedürftige Dresdner Offsetdruck GmbH von der Treuhand und führte das Unternehmen als „Druckhaus Dresden“ weiter.

Mit dem Einzug in den Landtag im September 1999 konzentrierte sich der SPD-Politiker Nolle auf investigative Recherche. 527 parlamentarische Anfragen und Dutzende Strafanzeigen gehen auf sein Konto.

„Es war mein Job“, und er habe ihn mustergültig gemacht, sagte Nolle am 15. Februar 2002 in der „Freien Presse“. Der Hinweis galt seiner Rolle

beim Sturz von Ex-Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (CDU). Mehrere Stunden täglich hatte Nolle damals investiert, um Journalisten rund um die Uhr per Fax, E-Mail oder SMS mit Selbstbedienungsanfragen gegen Ingrid und Kurt Biedenkopf zu versorgen. Er habe es als seine Aufgabe gesehen, die Biedenkopf-Hochburg Sachsen zu schleifen, sagte er.

Die Rolle als „Chefaufklärer“ trieb Nolle nach dem Sturz Biedenkopfs immer stärker an. Den neuen Regierungschef Georg Milbradt (CDU) traktierte er mit Skandal-Meldungen über die von Milbradt geförderte Sachsen-

LB. Nach Nollens Durchstechereien mussten zuerst die Bankvorstände Michael Weiß, Rainer Fuchs und Hans-Jürgen Klumpp ihren Hut nehmen. 2008 trat Milbradt nach dem Notverkauf der Bank selbst zurück.

Als Flop erwies sich allerdings die Kampagne gegen Milbradts Nachfolger Stanislaw Tillich (CDU). Nollens Buch über die DDR-Vergangenheit Tillichs („Sonate für Blockflöten“) verkaufte sich zwar gut, brachte aber selbst Parteifreunde gegen ihn auf. In seinem Dresdner Wahlkreis erreichte er bei der Landtagswahl 2009 trotz großer Werbung nur Platz fünf. (hk)

schleicher und Schnäppchenjäger“ hätten sich bei ihm die Klinke in die Hand gegeben. Das Unternehmen sei überlebensfähig, bekräftigt denn auch Kurt Seitz, der sich als „Interimsmanager“ bezeichnet.

Der Verlust wiegt schwer. Viele Jahre hatte Nolle an seinem Ruf als Vorzeige-Chef und Kunstförderer gearbeitet. Die modernsten Maschinen, das beste Gewinnbeteiligungsmodell, die attraktivsten Preise: Mit dieser Kombination gelang ihm der Aufstieg in der Branche. 1999, beim Landtagswahlkampf in Sachsen, rauchte Ex-Kanzler Gerhard Schröder eine „Cohiba“ auf Nollens Dach-

terrasse. Längst war dieser auch politisch oben angekommen. Mit Schröder verband ihn damals eine Freundschaft aus gemeinsamen Juso-Zeiten in Hannover. Aber auch das ist längst Vergangenheit.

Wie groß der Anteil der Politik an seinem beruflichen Abstieg ist, bleibt umstritten. Nolle sieht sich zunächst als Opfer der Wirtschaftskrise, die Anfang 2009 den ostdeutschen Druckereimarkt besonders heftig beutelte. Die ohnehin scharf kalkulierten Preise seien durch die Überkapazitäten weiter rapide gefallen. In diese Krise hinein platze die Meldung, dass die Staatsanwalt-

schaft gegen Nolle wegen des Verdachts auf Subventionsbetrug ermittelt. Achtzehn Monate dauerten die Untersuchungen, etliche Kunden sprangen in dieser Zeit ab.

Das Imperium habe zurückgeschlagen, mutmaßt Nolle. Denn vehement wie kein Zweiter hatte der „Chefaufklärer“ nahezu ein Jahrzehnt „schwarzen Filz“ in Sachsen beklagt, Teile der Staatsanwaltschaft als Erfüllungshelfer der CDU gebrandmarkt und die Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf und Georg Milbradt mit Skandal-Verdächtigungen zum Rücktritt gezwungen. Nun stand er selbst am Pranger. Am

Tag nach dem Bekanntwerden des Betrugsverdachts habe ihm sein Rückversicherer die Bonitätsgrenze von 500.000 auf 100.000 Euro abgesenkt – mit der Folge, dass für den Kauf von Papier höhere Preise gezahlt werden mussten.

Als Unternehmer habe er doch auch von seiner Popularität profitiert, gibt ein ranghoher CDU-Politiker zu bedenken. Bis zu 35 Prozent seiner Aufträge habe die öffentliche Hand erteilt, bestätigt Nolle. Auch diese Einnahmequelle sprudelte nicht mehr wie gewohnt, nachdem aufgrund einer parlamentarischen Anfrage der CDU-Fraktion alle Be-

hörden ihre Geschäftsbeziehungen zu dem gefürchteten SPD-Mann offenbaren mussten. Denn nun waren die Angebote im Internet nachzulesen. „Da waren wir plötzlich ein gläsernes Druckhaus“, schildert Nolle das Ergebnis.

Der Kampf mit den Steuerbehörden habe ihn aufgerieben, sagt Nolle rückblickend. Mit der Staatsanwaltschaft einigte er sich auf Zahlung von 7000 Euro an die Aussätzigen-Hilfe. Damit unterblieben Schuldfeststellung, Strafbefehl oder Aufhebung der Immunität. Es gehe wieder aufwärts, macht er sich Mut. Noch ist er krankgeschrieben. Im Landtag hat er aber bereits erste Comeback-Versuche gestartet. Die verfolgt seine SPD mit Hoffen und Bangen. „Wir genießen die Ruhe und freuen uns, wenn er wieder Leben in die Bude bringt“, beschreibt Fraktionschef Martin Dulig die ambivalenten Erwartungen an Nolle.

Auf das Schicksal seiner Firma und ihrer Mitarbeiter kann ihr Ex-Chef keinen Einfluss mehr nehmen. Vier Kündigungen haben die neuen Besitzer ausgesprochen. Die verbleibenden rund 60 Arbeitsplätze seien jetzt „sicherer als in den letzten Monaten“, sagt der neue Geschäftsführer Seitz. Nolle muss das so hinnehmen. Er, der im Vergleich zu den anderen Abgeordneten gern seine finanzielle Unabhängigkeit hervorhob, ist jetzt vor allem auf die Einkünfte aus seiner Landtagsarbeit angewiesen. Dieses verdankt er dem guten Wahlergebnis der CDU im September 2009. Nur dank der Übergang-Mandate-Regelung rutschte er als Listen-Vierzehnter der SPD noch ins Plenum. Es sei schon eine Ironie des Schicksals, „dass ich denjenigen, die mich draußen haben wollten, den Wiedereinzug zuschreiben habe“, räumt Nolle ein.

„Sachsens ältester Jungsozialist“, wie ihn Weggefährten nennen, ist nachdenklicher geworden. Cornelius Weiss, der Ex-Fraktionschef, meint: „Unsere Politikwelt ist arm an solch ungeschliffenen, mutigen Typen.“ Eine Kostprobe liefert Nolle prompt: „Die SPD muss wieder sozialdemokratisch werden“, fordert er eine „Rückkehr zum alten Wertesystem, denn in der Mitte können wir nicht mit der CDU konkurrieren. Da sind inzwischen auch die Grünen angekommen.“

Der Wind hat aufgefrischt. Auf der Dachterrasse wird es ungemütlich. Man werde bald wieder von ihm hören, wiederholt Nolle. Halb bedrohlich klingt das. Es könnte aber auch Erwartungsfreude provozieren. „Ohne ihn ist es verdächtig ruhig im politischen Sachsen geworden.“ Das sagt ein hochrangiger CDU-Mann, der einst im Zentrum der Nolle'schen Anfragen stand.

Er habe stets investigative Politik gemacht, sinniert der Drucker. Und lässt offen, ob er sich heute als Opfer seiner eigenen Recherchen sieht.

Fukushima: Katastrophe auf Raten

Wochenlang kämpften tapfere Arbeiter gegen die Havarie der Kühlsysteme im Atomkomplex, um eine Kernschmelze zu verhindern. Dabei sind die Brennstäbe zum größten Teil wahrscheinlich schon am Unglückstag verglüht.

VON ANGELA KÖHLER

FUKUSHIMA – Der japanische Energieerzeuger Tepco präsentiert der Welt einen Atom-Gau auf Raten. Erst hieß es, man habe die nukleare Katastrophe unter Kontrolle gehalten. Dann gab Tepco vor einer Woche zu, dass die Brennstäbe in Reaktor 1 – anders als lange behauptet – schon das

schwere Beben am 11. März nicht überstanden haben. Gestern nun teilte Unternehmenssprecher Aya Omura offiziell mit, man müsse davon ausgehen, dass schon in den ersten Katastrophentagen die meisten Brennstäbe in den betroffenen Reaktoren geschmolzen seien. Im Klartext heißt das, mindestens drei der sechs Reaktoren des Atomkraftwerkes (Akw) Fukushima sind zerstört, auf Grund der extremen Temperaturen muss verflüssigte Radioaktivität in den Boden eingedrungen sein.

Tepco gibt jetzt erst einmal zu, dass die Kernschmelze innerhalb der ersten 60 bis 100 Stunden nach dem Beben stattgefunden hat. Ein vergangene Woche bekannt gewordenes Firmen-Gutachten bestätigt aber die Vermutung unabhängiger Atomexperten, dass im Reaktor 1 bereits nach rund fünf Stunden die Kernschmelze begonnen hatte. Das heißt andererseits auch, dass die japanische Atom-Lobby die Unwahr-



Nur unter großen Sicherheitsvorkehrungen können evakuierte Einwohner für kurze Zeit in ihre Wohnungen in der Nähe von Fukushima. FOTO: ACTION PRESS

heit gesagt hat, als sie behauptete, die Reaktoren seien prinzipiell benfallsicher und nur der unberechenbare Tsunami habe die Kühlung des Reaktors leckgeschlagen und damit die Notsysteme geknackt. Die frühe Kernschmelze erklärt auch den Um-

stand, warum Reaktor 1 nicht ständig heißer geworden ist, obwohl die Kühlung lange Zeit ausgefallen war. Vermutlich schwimmt das atomare Brennmaterial, zu Klumpen geschmolzen, im Restwasser auf dem Boden, oder die Kerne haben sich

durch das Fundament gebrannt. Dennoch behauptet Tepco bislang, die Schmelzmasse werde weiter gekühlt und sei „stabil“.

Solche Beteuerungen bewertet mittlerweile auch die japanische Regierung offenbar skeptisch. Industrieminister Banri Kaieda informierte, dass ein unabhängiges Gremium einberufen wird, um aus der Untersuchung der Katastrophenursachen notwendige Schlüsse zu ziehen. Dem Rat sollen auch Juristen angehören, was für ein Betriebsverbot anderer Akw sprechen könnte. Experten gehen davon aus, dass es zwei Jahre dauern kann, bis das Ausmaß der Strahlenbelastung endgültig zu bewerten ist. Man muss auch angesichts der verwirrenden Informationspolitik von Tepco vermuten, dass die aktuellen Schreckensmeldungen aus Fukushima noch lange kein Ende haben. Insgesamt sind sechs Reaktoren betroffen und noch immer versuchen Arbeiter, Strah-

lenlecks zu schließen. Hinzu kommt die permanente Gefahr weiterer schwerer Beben.

Erste Aufschlüsse erwartet man von den Erkenntnissen zweier todesmutiger Techniker, die sich am Wochenende in den vor zwei Monaten fast völlig zerstörten Katastrophenreaktor 3 vorgewagt hatten. Hier war es neben der Kernschmelze auch zu einer Wasserstoffexplosion gekommen, die das Dach des Gebäudes gesprengt hatte.

Derweilen erhöht sich sogar außerhalb der Sperrzone die radioaktive Belastung in benachbarten Gebieten. Experten fanden rund 60 Kilometer nördlich des verunsteteten Meilers eine Belastung des Futtermittels für Milchkuhe, die den zulässigen Grenzwert um das Sechsfache übersteigt. Die Regierung hat die Tierhaltung an dieser Stelle verboten. Auch einige weitere Orte der Präfektur Miyagi wurden zusätzlich gesperrt.